

Lou Gerber

20:30

Es macht mir im Herzen weh, ihn so zu sehen. Meinen mutigen Freund, der nie die Hoffnung verliert. Der einzige, der immer an meine Fluchtgedanken geglaubt hat und mich beim Pläneschmieden unterstützt hat. Serro stöhnt, er hat Durst, will Wasser, doch uns ist nur ein halber Liter pro Tag gestattet, den wir schon alle getrunken haben. Es treibt mir die Tränen in die Augen. *Er* hat mir jeden Wunsch erfüllt und ich kann ihm das Einzige was er sich wünscht nicht geben. Er stöhnt wieder, wirft sich auf seinem Strohlager hin und her, seine Haut ist von feinen Schweisströpfchen überzogen, alle Farbe ist aus seinem Gesicht gewichen. Er atmet flach und keuchend. Ich muss ihm helfen, irgendwie ...

21:45

Eine noch nie dagewesene Leere breitet sich in mir aus. Seine letzten Worte hallen in meinem Kopf wie ein nicht enden wollendes Echo nach. Fliehe. Für mich. Leise rinnen Tränen meine Wangen hinunter.

22:00

Wir haben Serro begraben. Unter dem Baum, unter dem der Herr immer schläft. Serro hat immer davon geträumt, die Träume dieses abscheulichen Wesens steuern zu können. Wir haben den besten Platz dafür gefunden.

Wir sitzen im Kreis in meiner Lehmhütte und besprechen, wie wir ihm den Wunsch seiner letzten Worte erfüllen könnten. Von diesem grässlichen Ort zu fliehen. Dass es schon mitten in der Nacht ist und wir morgen ohne Schlaf unserer Arbeit nachgehen müssen, kümmert niemanden. Während die anderen diskutieren, weiss ich nur, dass ich die bin, diejenige bin, fliehen muss. Jetzt. Irgendwie. Irgendwohin. Für Serro. Das einzige, was ich überlege, ist, wie ich das schaffen könnte. „Wir könnten unsere Haare opfern“, schlägt ein Mädchen vor. „Das hat man in meiner Familie so gemacht. Es bringt Glück.“

23:00

Jetzt haben sich alle die Haare abgeschnitten und sie zusammengebunden. Das Mädchen hat sie mir gegeben und gesagt, dass man damit Geld verdienen kann. Denn alle wissen, dass ich fliehen möchte. Sie selbst haben Angst vor einer Welt, die nicht nur aus Bäumen besteht. Sie wollen es nur nicht zugeben. Deshalb haben sie nun mir die Möglichkeit zu fliehen in die Hände gelegt. Und ich werde fliehen. *Für Serro.*

Am nächsten Tag um 17:00

Überlebt. Bis jetzt. Doch nur knapp. Fast hätten mich die Soldaten umgebracht. Ich habe eine Hütte gefunden. Wem sie wohl gehört? Das Wasser aus dem Wasserhahn ist jedenfalls nicht zu gebrauchen. Es ist eine braune Brühe. Ich kann es nicht trinken, ganz egal, wie sehr ich von Durst gequält werde. Noch immer rinnt Blut aus meiner Wunde und ein dumpfer und doch brennender Schmerz pocht in meiner Schulter, der schlimmer als alle Peitschenschläge ist. Viel schlimmer. Es ist kein Vergleich. Doch etwas haben beide Dinge gemeinsam.

Sie werden mich und mein Leben für immer prägen. Mein Leben rinnt in Form meines Blutes aus mir heraus, ich spüre es beinahe. Aber ich will nicht sterben! Ich werde kämpfen!